

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Natur und Kunst

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

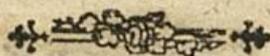
Mit einem Register über diesen und den dritten Band

Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August

Leipzig, 1796

LXXXIX. Fortsetzung des acht und achtzigsten Stücks.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10147



sionsraupen, die in den Gipfeln der Kleinern, und an den Nestern der großen Bäume, ein gemeinschaftliches Nest, das auswendig dünn, inwendig aber dicht ist, mit vielen Zellen haben, und von da, nach gewissen bestimmten Gesellschaftsgesetzen, alle Tage eine hinter der andern her, ihrer Nahrung nachgehen. Eine einzige Colonie ist oft so zahlreich, daß sie den ganzen Baum anfällt, und kahl frißt, ja oft nicht daran genug hat, und auf einen daneben stehenden wandern muß. Auszug und Rückzug geschehen einmal wie das andere. Sie haben auch einen Anführer, und kommen überhaupt in ihrer Lebensart fast gänzlich mit der im vorigen Stück beschriebenen Processionsraupe überein. Man stößt ihre Processionen, dadurch sterben sie, weil sie ohne diese Ordnung nicht fressen.

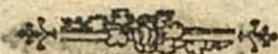


LXXXIX.

Fortsetzung des acht und achtzigsten Stückes.

Unter den Spannraupen ist die Raupe des Frostschmetterlings (Ph. Geometra brumata), der auch Winterspanner, oder Frühbirnspanner genannt wird, die bekannteste. Die Vorderflügel des Männchens sind breit, braun.

braungrau, mit einem schwarzen Striche. Die Hinterflügel weißgrau. Das Weibchen ist ungeflügelt. Die Raupe erscheint gleich Anfangs im Frühjahr, erreicht aber erst im May ihre völlige Größe. In Ansehung ihrer Farbe erleidet sie von Jugend auf mancherley Veränderungen. Aus dem Ey kömmt sie grau; nach der ersten Häutung wird sie gelblichgrün, und der Kopf ist sodann schwarz. Nach der zweyten Häutung verliert sich diese Schwärze, die Grundfarbe wird grüner, die weißen Linien auf dem Rücken heller. Nach der letzten Häutung, wo sie 1 Zoll groß wird, ist die Grundfarbe gelblichgrün, der Kopf aber rothgelb, oder glänzendbraun. Die Luftlöcher erscheinen dann als dunkle Punkte. Vermöge eines Fadens, den sie aus dem Maule ziehen, können sie sich auf die Erde niederlassen. Man findet sie zwar am häufigsten auf den Apfelbäumen, aber auch auf Birnen, Kirschen, Mirabellen, u. a. m. Sie sind für die Obstgärten äußerst nachtheilig, und vernichten in manchen Jahren die ganze Obstärndte. Der Nachtfalter kömmt im October bis December häufig in den Obstgärten vor, wo man ihn bey einer brennenden Laterne herumschwärmen sieht. Er scheuet weder Schnee noch Kälte. Das Weibchen hat ziemlich lange Füße, und siehet einer Spinne fast ähnlicher, als einem



Schmetterling. Bey spätem Abend und des Nachts klettert es an den Obstbäumen hinauf, wo es von dem Männchen aufgesucht wird. Gegen Morgen aber verbirgt es sich wieder unter das Gras, wo es den ganzen Tag verborgen sitzt. Seine röthlichen Eyer legt es in das Baummoos, an die Aeste der alten Bäume, an vertrocknete alte Baumblätter, und zwischen andere Klüfte. So bald im Frühjahr die Knospe sich öffnen will, schliessen die Räumchen aus, fressen sich in die Blütenknospen ein, und da sie sehr klein sind, bemerkt man kaum den Gang, der auch hinter ihnen beynah wieder verwächst. Das Räumchen bleibt in der Knospe stecken, frisst fort, nährt sich, und wird groß. Tritt die Frühlingswärme anhaltend ein, so treiben die Knospen und öffnen sich; dann schaden die Räumchen den offenen Blüthen weniger, indem sie herauskriechen, und sich an die Blätter machen. Zu der Zeit werden sie dann auch häufig ein Raub der Vögel und Raupentödter. Besonders gut sind anhaltende Regen, welche sie abschwemmen. In diesem Fall bekommt man dennoch Obst, wenn sie gleich in Menge erschienen sind. Fallen aber keine Regen ein, erscheinen keine Vögel und Raupentödter, tritt nach den ersten warmen Tagen, wo die Knospen anfangen zu treiben, wieder eine 8 oder 14 Tage lang anhaltende kalte

Witte-

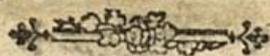
Witterung ein, so steht das Treiben der Knospe stille. Das Deffnen der Blüthen wird verzögert, und die eingeschlossenen Käupchen fressen um sich, verzehren die Staubgefäße, höhlen die Knospen aus, so daß sie bey der hernach folgenden Wärme entweder gar nicht aufbrechen können, oder es bleibt nichts als brauner Puzen sitzen. In diesem bleiben sie gemächlich wohnen, bis sie der Mangel an Nahrung antreibt, ihr Gehäuse zu durchbeißen, und an den jungen Blättern der Bäume ihre fernere stärkere Nahrung zu suchen. Wenn sie nun völlig ausgewachsen sind, welches gewöhnlich zu Ende des Mayes geschieht, lassen sich von den Bäumen herunter ins Gras, und kriechen in den Erdboden, wo sie sich eine Höhle machen, in welcher sie sich verpuppen. Vom Ende des Octobers bis den November hindurch kriechen die kleinen Schmetterlinge aus. Wenn man diese Thiere vertilgen will, muß man, wie bey andern, auf die Raupen so wol, als auf die Puppen und die Schmetterlinge und Eyer Rücksicht nehmen. Die Raupen halten sich zwischen den Blättern verborgen. Nach Sonnenuntergang aber kommen sie jedesmal, wenn die Witterung nicht allzu rauh ist, zwischen 8—11 Uhr aus ihrem Hinterhalt, um ihre Hauptmahlzeit zu halten. Zu der Zeit liegen sie ganz lose auf den Blättern, an denen sie weiden. Man legt



also Lacken, oder Plane um den Baum rings herum, und so, daß sie etwas weiter reichen, als die Aeste, auch kein unbedeckter Raum zwischen ihnen sey; dann läßt man den Baum, oder, wenn er zu stark ist, die einzelnen Aeste so lange schütteln, bis keine Raupe mehr herunter fällt. Ist man mit einem Baum fertig, so kehrt man die Raupen zusammen, und wirft sie in ein Gefäß mit Wasser. So reinigt man Baum für Baum, und wiederholt nach 2, 3 Tagen diese Operation, deren guter Erfolg dadurch befördert zu werden scheint, wenn man während des Schüttelns Fackeln, oder hellleuchtende Laternen in den Baum hinein hält. In Ansehung der Puppen ist es sehr gut, wenn zu der Zeit, da die Raupen sich herabgeben, das Gras um den Bäumen, und in den Gärten schon abgebracht ist. Dann kann man den Garten wässern, oder, wo sich dies nicht thun läßt, das Land und die Bäume mit verdünnter Jauche, worin man Asche, Kalk, u. d. gl. geworfen hat, reichlich tränken. Durch diese Masse, die noch überdies mit alkalischen Theilen angefüllt ist, gehen viele Puppen und Raupen zu Grunde. Der Schmetterlinge und Eyer bemächtigt man sich auf diese Art: Man nimmt frische, wohl biegsame Baumrinden, schneidet einer, oder anderthalb Hände breite Gürtel in der Länge von 2 bis 2½ Ellen daraus, bindet

bindet sie im October, etwa 2 Ellen hoch über der Erde, fest um die Stämme, stopft von unten herauf alle Lücken mit Moos zu, und bestreicht dann den Gürtel oben mit einem breiten Streifen guten Theers, welches man von Zeit zu Zeit wiederhohlen muß. Des Abends kriechen die Weibchen den Stamm hinan, bleiben in dem zähen Theer stecken, und die ihnen nachflatternden Männchen gleichfalls. Alle Vormittage sieht man nach, drückt die Männchen todt, sammelt die Weibchen, und tödtet sie zu Hause. Auch die Eyerchen, auf und unter dem Theerring, nimmt man sorgfältig ab. Bey Frost verdünnt man den Theer mit Leinöl. Ein Hauptmittel zur Ausrottung dieses schädlichen Insekts überhaupt, bleibt aber immer die Reinigung der Stämme von allem Moos und anderm Unrath, im Februar.

Eine andere schädliche Gattung ist der sogenannte Kiefernspanner, oder Postillion (Ph. g. piniaria). Der Nachtfalter ist oben braun-gelb gefleckt, und unten neblig, mit einer weißen unterbrochenen Linie, und 2 dunkeln Binden. Die Raupe ist grün, auf dem Rücken mit einem weißen, an der Seite mit einem gelblichen, und über den Füßen mit einem sattgelben Streifen. Sie überwintert, und ist zu Ende des Augusts erwachsen. Die Verwandlung geht



unterm Moos an Baumstämmen vor sich. Im April entschlüpft die Phaläne. Sie ist auf den kleinen Kieferbäumen um diese Zeit sehr gemein. Man hat Beyspiele, daß junge Kiefern durch den Fraß der Raupe ganz ausgedörret sind. Einiger Einhalt ist hier möglich. Denn da sie sich nur an junge Bäume macht, kann sie durch Schütteln leicht geschreckt werden, daß sie sich an einem Faden aus ihrem Aufenthalt herabläßt, wo man sie bequem tödten kann, welches mit Fußtritten nicht überall wohl geschlehet, weil der nachgiebige grasreiche Boden manche schützt.

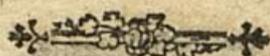
Unter den Blattwicklern wollen wir hier nur noch den Kahneichenwickler, den Apfelwickler, und den Kien sprossenwickler merken.

Der Kahneichenwickler, oder ganz grüne Eichenwickler (Ph. Tortrix viridana) ist ein äußerst kleiner Nachtschmetterling, dessen dünner Körper kaum 4 Linien lang ist. Die Oberflügel sind ganz grün, die untern aschgrau. Er findet sich in manchen Jahren im Junius auf den Eichen millionenweise ein. Wenn man alsdann einen Ast schüttelt, so lebt und webt alles. Das Käupchen, welches grün ist, einen schwarzen Kopf und gelbey After hat, zerfrisst die Eichen, besonders diejenigen, welche an der Gränze der Waldungen stehen, oft so sehr, als der Maykäfer. Es wickelt sich, wie alle Blattwickler, in
das

das Blatt, das es frisst, und hängt sich oft an
lange Fäden auf, und sonnt sich. Gegen dies
läßt sich nun nicht leicht etwas ausrichten, mehr
aber gegen den Schmetterling. Wenn man des
Abends mit einem Brande oder einer Fackel un-
ter einen Baum geht, wo diese in Menge sitzen,
und schütteln läßt, so wachen sie zu Millionen
auf, schwärmen in das Feuer, und verbrennen
sich. Dies wäre noch die einzige Art der Ver-
minderung dieses oft schädlichen Insekts.

Der Apfelwickler (Ph. T. pomonana)
hat gewölkte Flügel, die hinten mit einem rothen
goldglänzenden Punkte bezeichnet sind. Man
findet dies Nachtfalterchen im May in Baum-
gärten, auch in den Behältern, wo des Winters
über Obst gelegen hat, an den Wänden und
Fenstern. Das nackte, rothe, schwärzköpfige
Räupchen ist vom Junius bis in den Herbst lei-
der in Äpfeln, Birnen, und vorzüglich in Pfau-
men, bekannt genug. Es ist in manchen Jah-
ren ein äußerst schädliches Insekt für die Obst-
gärten.

Der Kien sprossenwickler (Ph. T. resinana)
erscheint zu Ende des Aprils, oder Anfang des
Junius. Seine Flügel sind braun, mit asch-
grauen Silberbändern geziert. Die Raupe steckt
in den Harzauswüchsen der Kiefernzweige, vor-
züglich in jungen Bäumchen. Da sie in Menge



dem jungen Anflug schadet, so könnten ihrer Vermehrung dadurch Grenzen gesetzt werden, daß man die Harzknoten öffnete, in welchen entweder die Raupe oder Puppe steckt; beyde könnten die Luft nicht vertragen, und sterben.

Unter den Eulen gehört besonders hieher die Nußbaumeule (*Ph. Noctua pyramidea*). Ihre Vorderflügel sind aschgrau, braunschwarz gemischt, und metallisch glänzend, und haben 3 weißliche Wellenlinien; die hintern glänzend kupferfarbig. Sie erscheint im April, Julius und August, und ist zuweilen sehr häufig. Sie sitzt gesellschaftlich an den Wänden und Gartenbäumen, und verbirgt sich in Ritzen. Die meergrüne, mit einer pyramidenförmigen Erhöhung am Hinterleibe versehene Raupe, findet man im May und Junius an Nußbäumen, Eichen, Pflaumen, Haseln, u. s. w.

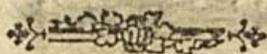
Aus der Ordnung der Insekten mit häutigen Flügeln, ist hieher auch die große Holzwespe, oder Riesenwespe (*Sirex Gigas*) zu rechnen. An Gestalt und Größe gleicht sie der Hornisse. Sie ist oft $1\frac{1}{2}$ Zoll lang. Der Kopf, die haarige Brust, und der 3, 4, 5, 6, Bauchring sind schwarz. Hinter den Augen steht ein großer gelber Fleck. Die Fühlhörner sind gelb, und die zwey ersten, und drey letzten Bauchringe rothgelb. Am Ende des Hinterleibes befindet sich

sich

sich eine hervorstehende Spitze, die bey dem Männchen schwarz, bey dem Weibchen aber rothgelb ist. Letzteres hat auch noch einen schwarzbraunen Bohrstachel, der so lang, als der Bauch ist. Durch diesen wird das Insekt am kenntlichsten. Er fängt ohngefähr in der Mitte unter dem Bauche an, und liegt dicht an demselben in 2 Futteralen. Diese sind mit der halben Länge am Bauche befestigt, haben an ihrem Anfange einen dicken Knopf, und da, wo sie frey werden, an der Außenseite eine Spitze. Der in der Höhlung befindliche Stachel ist mit Spitzen besetzt, die ihn zu einer Säge machen, und ein Gelenk im Knopfe macht ihn beweglich. Die spindelförmige Spitze am Schwanz ist hohl, und dient zum Canale, durch welchen die Eyer, in die, durch den Stachel gemachte Oeffnung gelegt werden. Die häutigen Flügel dieses Insekts sind durchsichtig, und bräunlich gelb. Das Insekt hält sich blos allein in Schwarzwäldern auf, am liebsten in solchen, die mit Fichten besetzt sind. Hier macht es mit seinem Bohrstachel in anbrüchige Bäume, alte modrige Strünke, Blöcke, u. d. gl. kleine Löcher, und legt seine Eyer hinein. Diese werden zu einer blaßockergelben, 2 Zoll langen und runden dicken Larve, die sich von faulem und taubem Holze nährt, sich Gänge in dasselbe einfrisst, dann zu

Pp 5

einer



einer in ein weißliches Gewebe eingehüllten Puppe wird, und zuletzt ausfliegt, welches gewöhnlich in den wärmsten Monathen, dem Julius und August, geschieht. Niemals hat man zwar die Larve in einem frischen Stamme gefunden. Die Stelle, wo die Larve sitzt, ist allemal verwundet, und vom Wind und Wetter modricht geworden. Da sie doch aber auch noch stehende Bäume, die eine kleine Beschädigung haben, und nicht blos faule Tannen, Fichten und Kiefern anfressen, so sind sie allerdings als schädlich für diese Holzarten anzusehen. Sie sind nicht schwer zu tödten, da sie immer an den Stämmen stille sitzen, und sich leicht hinter schleichen lassen.



XC.

Von einigen für die Getraidearten, Blumen- und Küchengärten besonders schädlichen Insekten.

Unter den Erdkäfern gehört, außer dem vorhin schon angeführten Maykäfer, auch der so genannte Garten- oder Johanniskäfer (*Scarabaeus horticola*) hieher. Er ist kaum den vierten Theil so groß als der Maykäfer, und rundlich.